

Damals und heute

Das New Yorker Turnier 1924 im Lichte der heutigen Eröffnungstheorie

Aljechins Aufsatz über die Eröffnungen des New Yorker Turniers 1924 legt ein schönes Zeugnis ab von seinen hervorragenden Qualitäten als Eröffnungskünstler. Auf jeder Seite wird fühlbar, welch großen Wert er auf den Aufbau einer Schachpartie legte. Aljechin ist stets bestrebt, die für das Mittelspiel günstigsten Voraussetzungen zu schaffen. Er weiß die Initiative zu schätzen, wie vielleicht vor ihm nur Morphy, und hat klar erkannt, daß die Eröffnung in hohem Maße einen Tempokampf darstellt. Dieser Scharfblick macht, daß es auch heute noch ein Genuß ist Aljechins Ausführungen zu folgen, wenn auch im einzelnen vieles veraltet sein mag. Doch sind die Varianten längst nicht alle überholt, verschiedene sind gerade heute wieder aktuell. Allerdings weiß man nie, wie lange diese Aktualität dauern wird. Denn wie Aljechin schon hervorhob, ist die Vorliebe für bestimmte Eröffnungen und Varianten einfach Modesache.

In unserer Übersicht werden wir besonders den aktuellen Varianten Aufmerksamkeit widmen. Namentlich in der spanischen Partie ist es interessant zu sehen, wie in einigen Varianten nach Jahren auf die New Yorker Erfahrungen und Erkenntnisse weiter gebaut wird.

Im allgemeinen werden wir die eröffnungstheoretische Entwicklung seit 1924 eher kurz zusammenfassen, als uns mit konkreten Varianten zu befassen. Im Rahmen dieser Übersicht müssen wir uns in den meisten Fällen auf Andeutungen beschränken. Wir haben jedoch versucht, die historische Linie anzugeben und an einigen wichtigen Stellen den Wandel der Auffassungen zu beleuchten.

I. Offene Spiele

A. Spanische Partie

Die geschlossene Verteidigung

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—b5, a7—a6 4. Lb5—a4, Sg8—f6 5. 0—0, Lf8—e7 6. Tf1—e1, b7—b5 7. La4—b3, d7—d6 8. c2—c3, 0—0 9. d2—d4, Lc8—g4 10. Lc1—e3, e5×d4 11. c3×d4, Sc6—a5 12. Lb3—c2, Sa5—c4.

Schon seit Jahren die übliche Fortsetzung. Eine gute Alternative bildet sofort 12 c5, wie die 1. Wettkampfpartie Unzicker—Keres, Hamburg 1956,

X

zeigte: 13. Sbd2, cd4: 14. Ld4:, Sc6 15. Le3, d5! 16. ed5:, Sb4! mit Ausgleich. Der Vorteil von c7—c5 im 12. Zug liegt darin, daß der Nachziehende sich die Wahl zwischen Sa5—c4 und Sa5—c6 vorbehält.

13. Le3—c1, c7—c5 14. b2—b3.

Geller versuchte gegen Pannop, Amsterdam 1956, 14. Sbd2, was nach 14. . . . Sd2: 15. Dd2:, Lf3: 16. gf3: zu einer scharfen Stellung mit ungefähr gleichen Aussichten führte. An Stelle des dort gespielten 16. . . . cd4: 17. Dd4:, Tc8 dürfte 16. . . . Dc8 mehr der Stellung entsprechen.

Diagramm 1 (nach 14. b2-b3)



In den New Yorker Partien Yates—Bogoljuboff (49) und Yates—Ed. Lasker (20), führte nun sowohl 14. . . . Sa5 als auch 14. . . . Sb6 zu einer befriedigenden Stellung für Schwarz. In späteren Partien bevorzugte man 14. . . . Sa5, aber nach den jüngsten Erfahrungen ist dies unbegründet. Der Zug 14. . . . Sb6 ist mindestens gleichwertig, vermutlich sogar besser als 14. . . . Sa5.

In der Partie Fischer—Kortschnoj, Stockholm 1962, brachte der Anziehende nämlich auf 14. . . . Sa5 die bedeutende Neuerung 15. d5! Dieser Zug, der dem Sa5 das Feld c6 nimmt, stützt sich auf die Ein-

sicht, daß das Scheinopfer 15. . . . Lf3: 16. Df3:, Sd5: 17. ed5:, Lf6 18. Sc3, b4 19. Lb2 zu gutem Spiel für Weiß führen würde.

Die Folge der Partie Fischer—Kortschnoj war: 15. . . . Sd7 16. Sbd2, Lf6 17. Tbl, c4 18. h3, Lf3: 19. Sf3:, cb3: 20. ab3:, Dc7. Jetzt wäre 21. Te2, mit der Absicht Sf3—d4, am stärksten gewesen. Im 18. Zug geht 18. . . . Lh5 nicht gut wegen 19. b4, c3 20. ba5:, cd2: 21. Ld2:, Se5 22. g4! Im 19. Zug hat 19. . . . c3 Bedenken wegen 20. a3, mit weiterem Le3—d4, Te1—e3 und eventuell b3—b4 nebst Tbl—b3.

Das Beste für Schwarz dürfte sein 17. . . . Se5 18. h3, Sf3:† 19. Sf3:, Lf3: 20. Df3:, b4.

Sehen wir uns nun einige moderne Beispiele mit 14. . . . Sb6 an. Darauf fährt man heute mit 15. Sbd2 fort:

1. 15. . . . cd4: 16. h3, Lh5 17. g4, Sg4: 18. hg4:, Lg4: 19. Sf1, Lf6 20. Dd3 und Weiß konnte den schwarzen Angriff erfolgreich abschlagen (Pietzsch—Matanovic, Havanna 1962). Das Figurenopfer auf g4 bietet nur dann Chancen, wenn der Damenspringer sich über e5 am Angriff beteiligen kann, also in solchen Varianten, in denen Schwarz nicht 14. . . . Sb6, sondern 14. . . . Sa5, gefolgt von Sc6, gezogen hat.

Zieht Schwarz im 18. Zug den Läufer nach g6 zurück, so gewinnt Weiß den Bd4 vorteilhaft zurück.

2. 15. Sbd2, Sfd7! 16. h3, Lh5 17. g4, Lg6 18. d5, Lf6 19. Tb1, h5 20. S3h2, hg4: 21. hg4:, Te8 und die Stellung war im Gleichgewicht (Pietzsch—Szabó, Kecskemet 1962).

Trotz teilweise erfolgreicher Versuche der jüngsten Zeit, den unverzüglichen Aufzug 9. d2—d4 zu rehabilitieren, bleibt auch heute die New Yorker Erkenntnis gültig, daß die Vorbereitung von d2—d4 durch den Präventivzug 9. h2—h3 nachhaltiger ist.

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—b5, a7—a6 4. Lb5—a4, Sg8—f6 5. 0—0, Lf8—e7 6. Tf1—e1, b7—b5 7. La4—b3, d7—d6 8. c2—c3, 0—0 9. h2—h3, Sc6—a5 10. Lb3—c2, c7—c5 11. d2—d4, Dd8—c7 12. Sb1—d2, c5×d4 13. c3×d4, Lc8—d7.

Die Idee, die c-Linie als Operationsbasis zu benutzen, wird in neuerer Zeit auch in dem interessanten Panow-System angewandt: 13. . . . Lb7 14. Sf1, Tac8, wobei Schwarz bestrebt ist, den Kampf in der Mitte durch das Bauernopfer d6—d5 zu intensivieren. Der Anziehende verfügt dann über drei Möglichkeiten, die Spannung aufrecht zu erhalten: 15. Ld3, 15. Lb1, und 15. Te2, ähnlich wie in der Textfortsetzung. Außerdem hat er im 14. Zuge die Möglichkeit, die Mitte durch 14. d5 festzulegen. Darauf wird der blockierte Lb7 zur Reaktivierung am besten sofort über c8 nach d7 hinübergeführt. Der erlittene Tempoverlust wird durch den geschlossenen Charakter der Stellung wettgemacht, obwohl der weiße Raumvorteil nicht ganz ohne Bedeutung ist.

14. Sd2—f1.

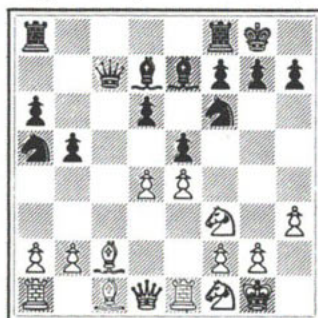
In den Partien Em. Lasker—Ed. Lasker (26) und Maróczy—Reti (89) geschah nun 14. . . . Tfc8. Weiß behielt nach 15. Te2 (Lasker) und auch nach 15. Ld3 (Maróczy) die besseren Aussichten. Für noch etwas stärker hält Keres die Fortsetzung 15. Se3, Sc4 16. Ld3, Se3: 17. Le3:.

In kürzlich gespielten Partien versuchte Bisguier, die New Yorker Idee zu verstärken, indem er 14. . . . Tac8 zog. Der Königsturm soll eventuell in der e-Linie verwendet werden.

Ein Beispiel: 15. Se3, Tfe8 16. d5, g6 17. b3, Sb7 18. b4, Sh5 19. Ld2, f6 20. Te1, Sd8 21. Ld3, Db7 und Schwarz hat eine sichere Stellung (Robatsch—Bisguier, Hastings 1961/62).

Oder 16. Ld2, Sc6 17. d5, Sd4 18. Ld3, Sf3:† 19. Df3:, g6 mit gleichen Aussichten (Darga—Bisguier, Bled 1961). Der Springer steht auf e3 offenbar nicht sehr zweckmäßig, er erschwert die Deckung des Be4 und verstellt die Diagonale des Lc1. Die fast erzwungene Festlegung der Mitte durch d4—d5 darf, bei der Läuferstellung auf d7, als Erfolg für den Verteidiger gewertet werden.

Diagramm 2 (nach 14. Sd2-f1)



XII

Während 15. Se3 auf 15. . . . Tfe8 ein guter Zug ist (weil die Möglichkeit durch Tf8—e8 Druck in der e-Linie auszuüben fehlt), dürfte auf 15. . . . Tac8 sowohl 15. Ld3 (oder gar 15. Lb1) als auch 15. Te2 den Vorzug verdienen. Zum Beispiel 15. Ld3, Tfe8 16. Sg3, Sc6 17. Le3 mit Aufrechterhaltung der Spannung in der Mitte.

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—b5, a7—a6 4. Lb5—a4, Sg8—f6 5. 0—0, d7—d6 6. Tf1—e1.

Seit der Partie Keres—Reshevsky, AVRO-Turnier 1938, wird hier die Fortsetzung 6. Lc6:†, bc6: 7. d4 als sehr aussichtsreich für Weiß angesehen. Jedenfalls ist die Rubinstein-Variante 7. . . . Se4: 8. Te1, f5 9. de5:, d5 10. Sd4 gefährlich für Schwarz. Der Nachziehende muß sich zu 7. . . . ed4: oder 7. . . . Sd7 bequemen.

Gut ist allerdings auch der natürliche, von Aljechin empfohlene Zug 6. c3. Aljechin hält den Zug 6. Te1 für weniger genau, weil Schwarz nun den weißen Königsläufer abtauschen kann. Tatsächlich ist es allgemeiner „spanischer“ Grundsatz, daß Weiß nicht auf den Königsläufer verzichten darf, falls er für diesen positionellen Verlust nicht Vorteile anderer Art erhält. Im vorliegenden Falle bekommt er einen Entwicklungsvorsprung, der ihm nach neueren, eingehenden Analysen ausgezeichnete taktische Chancen einräumt. Zur Zeit des New Yorker Turniers sah es jedoch so aus, als verbürge der weiße Angriff höchstens ein Remis.

6. . . . b7—b5.

Heutzutage verzichten die meisten Spieler freiwillig auf die Möglichkeit, den weißen Königsläufer abzutauschen. Sehr beliebt ist neuerdings der Fesselungszug 6. . . . Lg4, oder auch zunächst 6. . . . Le7 7. c3 und dann 7. . . . Lg4, was durch Zugumstellung zur nächst besprochenen Variante führt.

7. La4—b3, Sc6—a5 8. d2—d4, Sa5×b3 9. a2×b3, Lc8—b7 10. d4×e5.

Dies führt zwangsläufig eine kritische Stellung herbei. Gut ist auch die ruhige Fortsetzung 10. Lg5, h6 11. Lh4, Le7 12. Sc3 (Unzicker—Lehmann, Deutsche Meisterschaft 1953).

10. . . . Sf6×e4 11. e5×d6.

Wir folgen der für die Theorie wichtigen Partie Auerbach—Aljechin, Paris 1922, von Aljechin angeführt in seinen Analysen der Partie Yates—Janowski (10).

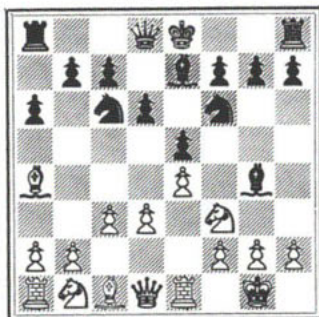
11. . . . Lf8×d6 12. Dd1—d4, Dd8—e7 13. Sb1—c3, f7—f5 14. Lc1—g5, De7—d7 15. Sc3×e4, f5×e4 16. Te1×e4†, Lb7×e4 17. Dd4×e4†, Ke8—f7 Ta1—e1, Ta8—e8.

Es scheitert 18. . . . The8 an 19. Dd5†, Kf8 20. Te5, Te5: 21. Se5:, De8 22. Sd7†: (Bondarevsky).

19. De4—d5†, Kf7—f8 20. Te1—e5, Te8×e5 21. Sf3×e5, Dd7—e8 22. Dd5—f3†, Kf8—g8.

Spaßky, Meisterschaft der UdSSR, Baku 1961, folgte weiter 10. e4: 11. cd4:, 0—0 12. Sbd2, Te8 13. Dc2, c5 14. dc5:, d5 und Schwarz hatte ein aktives Spiel für den geopfert Bauern. Allerdings gelang es dem Anziehenden später, den Bauern gegen einen geringen Stellungs Vorteil einzutauschen. Ein anderer Plan an Stelle von 10. e4: wäre die Befestigung der Mitte durch 10. Sd7 und f7—f6. Auf 11. Sbd2, 0—0 12. Da4 hat Schwarz die Entgegnung 12. Sb6. Nach 13. Dc6:, f6 ist die Dame wegen der Drohung Lh5—e8 in Schwierigkeiten. Es könnte folgen 14. a4, Le8 15. Db7, Ld7 (15. La4: 16. Ta4:, Sa4: 17. Db3†) 16. a5, Lc8 17. Dc6, Ld7 mit Zugwiederholung.

Diagramm 5



Aljechin empfahl sofort 8. d2—d3 (siehe Diagramm 5), um den Damenspringer zunächst nach g3 oder e3 hinüberzuführen und erst dann h2—h3 folgen zu lassen. Er glaubte, auf diese Weise die Schattenseite des frühzeitigen Lc8—g4 aufdecken zu können. Einige neuere Partien zeigen jedoch, daß Weiß es noch immer nicht leicht hat, Vorteil zu erzielen.

1) 8. Dd7 9. Sbd2, g5 (Schwarz stürmt sogar gegen eine ungeschwächte Königstellung.) 10. Sf1, Tg8 11. Se3 (11. Sg3, Sh5!) 11. Lh5 12. Sd5, g4 13. Sf6:† (Klärt die Lage zu früh, sofort 13. Sd2, womöglich gefolgt von Sd2—f1—g3, bietet u. E. Aussichten den gegnerischen Angriff vorteilhaft zurückzuweisen) 13. Lf6: 14. Lc6:, Dc6: 15. Sd2, 0—0—0 und Schwarz stand zufriedenstellend (Szily—Szöllesi, Ungarische Meisterschaft 1962).

2) 8. Sd7 (die sicherste Fortsetzung) 9. Le3, 0—0 10. h3, Lh5 11. Sbd2, Te8 12. Sf1, Lf3: 13. Df3:, Lg5 (ein charakteristisches Entlastungsmanöver) 14. Tad1, Le3: 15. Se3:, Se7, Remis gegeben (Ivkov—Spaßky, Havanna 1962).

1. e2—e4, e7—e5 2. Sg1—f3, Sb8—c6 3. Lf1—b5, a7—a6 4. Lb5—a4, d7—d6 5. 0—0. In den Glossen seiner Partie mit Yates (2) bemerkt Aljechin, daß Weiß nach 5. d4, b5 6. Lb3, Sd4: 7. Sd4:, c5 sich entweder zu dem Gambit-Spiel 8. c3 entschließen müsse oder zu einem Remis durch Zugwiederholung: 8. Dd4:, c5 9. Dd5, Le6 10. Dc6:, Ld7 11. Dd5, Le6. Dies letztere stimmt aber nicht wegen 11. c4 und Schwarz gewinnt eine Figur. Entweder hat Aljechin nicht beachtet, daß der Ta8 inzwischen gedeckt ist oder er meinte das Remis nach 8. c3, dc3: 9. Dd5 usw. „Quandoque bonus Homerus dormitat . . .“. 5. g7—g6 6. c2—c3, Lf8—g7 7. d2—d4, Lc8—d7 8. d4×e5.

Gilt heute als genauer als sofort 8. Lg5 (Yates—Aljechin), weil Schwarz darauf recht gut 8. f6 9. Le3, Sh6! antworten kann, wie in einer Wettkampfpartie 1929 Bogoljuboff—Aljechin.

8. d6×e5 9. Lcl—g5, Sg8—e7 10. Dd1—d3.

In den letzten Jahren kamen auch andere Damenzüge zur Anwendung: 10. Dd2, 10. De2 und 10. Dc1, stets mit der Idee Td1 folgen zu lassen. Schwarz muß sich dann, wie im Text, verteidigen mit h7—h6, gefolgt von Sc6—a5 oder b7—b6. 10. . . . h7—h6 11. Lg5—e3.

Mit einer kleinen Zugumstellung haben wir die Partie Yates—Aljechin erreicht. Dort geschah weiter 11. . . . Lg4 12. De2, 0—0 und jetzt hätte der Anziehende, wie Aljechin nachweist, mit 13. Lc5! in Vorteil kommen können. Besonders auf Grund dieses Beispiels galt die Fianchetto-Variante (5. . . . g7—g6) jahrelang als minderwertig. Bis Bronstein zeigte, daß Schwarz durch 11. . . . Sa5 seine Stellung wesentlich entlasten kann. Außerdem kann Schwarz die Schwäche c5 sehr wohl schützen durch 11. . . . b6. Schwarz erhält so eine durchaus verteidigungsfähige Stellung, wie schon immer von Sämisch betont wurde. Je ein Beispiel:

Diagramm 6 (naah 11. Lg5—e3)



1) 11. . . . Sa5 (mit der weißen Dame auf d2, was keinen großen Unterschied macht) 12. Ld7:† (12. Dc2, so 12. . . . b5 und 12. . . . 0—0) 12. . . . Dd7: 13. Dd7:†, Kd7: 14. Sa3, Ke6 mit Ausgleich (Wade—Bronstein, Amsterdam 1954).

2) 11. . . . b6 12. Td1, Dc8 13. Lb3, Lg4 14. Sbd2, 0—0 15. h3, Le6 mit gleichen Aussichten (Aronin—Bronstein, Meisterschaft der UdSSR 1957).

B. Königsgambit, C. Dreispringerspiel, D. Schottische Partie, E. Zweispringerspiel im Nachzuge, F. Philldors Verteidigung.

Aljechins Feststellungen zu diesen Eröffnungen haben noch nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt. Es handelt sich meistens um solche Varianten, die auch heute als nicht ganz vollwertig angesehen werden.

II. Geschlossene Spiele (nach 1. e2—e4)

A. Französische Partie

Die Mac Cutcheon-Variante

1. e2—e4, e7—e6 2. d2—d4, d7—d5 3. Sb1—c3, Sg8—f6 4. Lc1—g5, Lf8—b4 5. Sg1—e2.

Dieser alte Zug wurde in einigen Partien des New Yorker Turniers erfolgreich ausprobiert. In seinem Eröffnungsartikel ist Aljechin der Meinung, daß Schwarz nach 5. . . . d5×e4 6. a2—a3, Lb4—e7 7. Lg5×f6 am besten mit dem g-Bauern zurückschlägt, um den zentral postierten Se4 vertreiben zu können. Wie er hervorhebt, darf f6—f5 jedoch nur geschehen im geeigneten Moment, d. h. womöglich nach Beendigung der Figurenentwicklung.

XVI

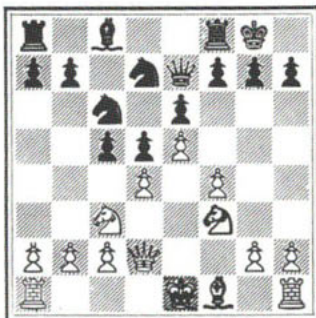
Die Praxis hat Aljechins Auffassung bestätigt; ein Blick auf einschlägige Stellen in heutigen Theoriebüchern genügt.

Heute kommt die Mac Cutcheon-Variante auf großen Turnieren nur ausnahmsweise vor, und die Antwort 5. Sge2 ist erst recht eine Seltenheit. Einzig die klassische Fortsetzung 5. e5, h6 6. Ld2, Lc3: 7. bc3; Se4 8. Dg4 bietet dem Weißen nach heutiger Lage der Dinge Aussichten auf Eröffnungsvorteil. In einer Partie Fischer—Petrosjan, Willemstad 1962, nahm der Anziehende im 7. Zug mit dem Läufer zurück. Nach 7. Lc3; Se4 8. La5 (eine Idee von Kopajev: der Anziehende will b7—b6 provozieren, um die Möglichkeit Da5† auszuschalten, z. B. 8. . . . b6 9. Lb4, c5 10. La3, Sc6 11. c3, 0—0 12. Ld3 und Weiß steht gut) 8. . . . 0—0 9. Ld3, Sc6 zeigte sich der Nachteil der Läuferstellung auf a5. Es folgte weiter 10. Lc3, Sc3: 11. bc3; f6 12. f4, fe5: 13. fe5; Se7 14. Sf3, c5 und Schwarz stand bereits besser. Schade, daß Fischer 7. Lc3: zog, so daß es ein Geheimnis blieb, wie Petrosjan in der Hauptvariante hätte spielen wollen.

Die klassische Verteidigung

1. e2—e4, e7—e6 2. d2—d4, d7—d5 3. Sbl—c3, Sg8—f6 4. Lcl—g5, Lf8—e7 5. e4—e5, Sf6—d7 6. Lg5×e7, Dd8×e7 7. Ddl—d2, 0—0 8. f2—f4, c7—c5 9. Sgl—f3, Sb8—c6.

Diagramm 7 (9. . . . Sb8—c6)



setzen können (siehe Aljechins Glossen).

Der Tausch 10. dc5: ist nach heutiger Ansicht dem älteren 10. g3 zumindest ebenbürtig. Nur muß Weiß nach 10. . . . Sc5: an Stelle von 11. Ld3 (Capablanca—Réti, 102) mit 11. 0—0—0 fortfahren. Ein Beispiel: 11. . . . a6 12. Ld3, b5 13. Se2, Lb7 14. Sfd4, Sd4: 15. Sd4:, und Weiß hat einen leichten Stellungsvorteil (Gligoric—Stahlberg, 7. Wettkampfpartie 1949). Falls 11. . . . f6, so 12. ef6; Df6: 13. g3 und es gelingt dem Schwarzen nicht, die Mitte durch e6—e5 aufzulösen. Hier liegt der Unterschied gegenüber der Partie Capablanca—Réti, wo Schwarz den Vorstoß e6—e5 erfolgreich hätte durch-

Die Chatard-Aljechin-Variante

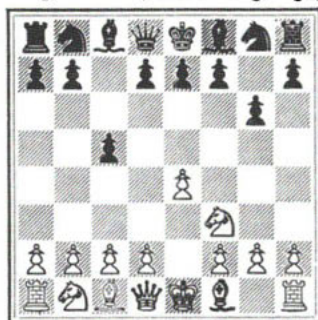
1. e2—e4, e7—e6 2. d2—d4, d7—d5 3. Sbl—c3, Sg8—f6 4. Lcl—g5, Lf8—e7 5. e4—e5, Sf6—d7 6. h2—h4, f7—f6.

Anlässlich der Partie Yates—Maroczy (45) erwähnt Aljechin die Angriffsfortsetzung 7. Ld3. Seitdem haben eingehende Analysen gezeigt, daß Schwarz sich mit 7. . . . c5 8. Dh5†, Kf8 ausreichend verteidigen kann. Heute ist aber eine zweite, aussichtsreichere Fortsetzung bekannt: sofort 7. Dh5†!

6. Le3, Sf6 7. Sc3, und jetzt entlastet Schwarz seine Stellung mittels des Tauschmanövers 7. ... Sg4 8. Dg4:, Sd4:. Früher wollte man dem Tausch des Sd4 durch 6. Sc2 oder 6. Sb3 aus dem Wege gehen, aber darauf erhält Schwarz Gelegenheit, das weiße Zentrum durch d7—d6 und f7—f5 wirkungsvoll zu unterminieren.

Viele Spieler verzichten gegenwärtig freiwillig auf den Zug 3. c4 und fahren statt dessen einfach mit 3. d4, Lg7 4. Sc3, cd4: (sogar 4. ... Sc6 oder 4. ... d6 wird heute versucht) 5. Sd4:, Sc6 6. Le3, Sf6 7. Lc4 fort, mit einer raschen Figurenentwicklung.

Diagramm 10 (nach 2. ... g7—g6)



D. 1. e2—e4, g7—g6.

Dieser von Aljechin als Eröffnungsscherz bezeichnete Zug wird heute ganz ernst genommen. Wie wir schon feststellten, überschätzt Aljechin in dem New Yorker Eröffnungsaufsatz noch immer die **Besetzung** der Mitte durch möglichst viele **Bauern**. Erst seit 1945 hat man den Wert der **Beherrschung** des Zentrums durch **Figuren** richtig erkannt. Der Zug 1. ... g6 ist in dieser Hinsicht gut fundiert: der Läufer wird nach g7 entwickelt, von wo aus er auf die zentralen Felder Einfluß ausübt. Erst nachher faßt Schwarz in der Mitte festen Fuß mit seinen Zentralbauern, je nach den Umständen mit d7—d6 und e7—e5, bzw. c7—c5, oder eventuell auch d7—d5. Diese sogenannte moderne Zentrumsstrategie hat in unserer Zeit Eröffnungen wie die Pirc- und Robatsch-Verteidigung und einige neuere Formen der sizilianischen Verteidigung ins Leben gerufen. Die Entwicklung der Zentrumsauffassungen seit 1945 darf man als endgültigen Sieg der von Réti und Nimzowitsch vertretenen Ideen ansehen.

E. Caro-Kann

1. e2—e4, c7—c6 2. d2—d4, d7—d5 3. Sb1—c3, d5×e4 4. Sc3×e4, Lc8—f5 5. Sc4—g3, Lf5—g6.

Diese alte Variante bildet noch immer eine der sichersten Verteidigungen gegen 1. e2—e4. Auch heute ist man der Meinung, daß bei 6. h4 wenig für Weiß herauskommt. Die von Aljechin empfohlene Behandlung 6. Sf3, gefolgt von Lc4, 0—0 und De2, ergibt aber fast noch weniger. Die Läuferentwicklung nach c4 ist wirkungsvoller in Verbindung mit Sg1—e2, wie Keres und Tal gezeigt haben. Auch dann kann aber von wirklichem Vorteil für Weiß keine Rede sein. Es ist überhaupt sehr schwer, gegen die Caro-Kann-Verteidigung etwas Greifbares zu erreichen. Dies haben besonders die Wettkämpfe Botwinnik—Smyslov 1958, Tal—Botwinnik 1960 und Botwinnik—Tal 1961 klar gemacht.

III. Damengambit, bzw. Damenbauernspiel und Holländische Partie

A. Das angenommene Damengambit

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, d5×c4 3. Sg1—f3, Sg8—f6 4. e2—e3, e7—e6 5. Lf1×c4, c7—c5 6. Sb1—c3.

Dieser Zug gilt heute als weniger genau wegen 6. . . . a6. Die frühzeitige Entwicklung des Damenspringers nach c3 kommt dem Vorstoß des schwarzen b-Bauern nur entgegen. Üblich ist 6. 0—0, gefolgt von Dd1—e2, Tf1—d1 und erst dann Sb1—c3.

Übrigens ist die Variante der Partie Bogoljuboff—Janowsky (35) völlig außer Gebrauch gekommen. Die wichtigste Form des angenommenen Damengambits ist heute: 6. 0—0, a6 7. De2, b5, das sogenannte beschleunigte Fianchetto.

B. Das abgelehnte Damengambit

Die orthodoxe Verteidigung

Die Normal-Variante

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Sg8—f6 4. Lc1—g5, Lf8—e7 5. e2—e3, 0—0 6. Sg1—f3, Sb8—d7 7. Ta1—c1, c7—c6 8. Lf1—d3, d5×c4 9. Ld3×c4, Sf6—d5 10. h2—h4!?

Dieser unternehmende Zug, mit dem Janowski seinen Gegner Capablanca in der 1. Runde überraschte, hat keine Nachahmung gefunden. Bei richtiger Verteidigung seitens des Schwarzen läuft der Anziehende, wie Aljechin hervorhebt, Gefahr, daß sich der Aufzug h2—h4 als eine Schwächung des Königsflügels bemerkbar macht. Die beste Entgegnung bildet zweifelsohne das von Aljechin angegebene 10. . . . Sc3:, gefolgt von b7—b6, Lc8—b7 und c6—c5. Auch falls Weiß mit 11. Tc3: ein Qualitätsoffer anbietet, ist u. E. 11. . . . b6 das sicherste; 11. . . . f6 12. Le6:†, Kh8 13. Lf4, Lb4 ist gewagt: Weiß hat einen Bauern, zwei Läufer und Angriffsaussichten für die Qualität.

Die Tempokampfvariante

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Sg8—f6 4. Lc1—g5, Lf8—e7 5. e2—e3, 0—0 6. Sg1—f3, Sb8—d7 7. Ta1—d1, c7—c6 8. Dd1—c2.

Diese Variante spielte in den 20er Jahren eine wichtige Rolle, genau so wie heute die ganz anders geartete Tauschvariante (4. cd5:, oder auch später).

Der Damenzug beabsichtigt, den Schwarzen zu d5×c4 zu veranlassen, ohne daß Weiß Lf1—d3 zieht. Beide Teile können mehrere Abwartezüge machen, was einen Tempokampf und einen großen Variantenkomplex ergibt. Diese Varianten sind noch immer sehr des Studiums wert; sie gewähren einen tiefen Einblick in das Wesen der orthodoxen Verteidigung. Für unsere heutigen

Zwecke genügt jedoch die Erkenntnis, daß die Methode Dr. Laskers, 8. . . . Sf8—e4, wie oft in der orthodoxen Verteidigung, auch hier den leichtesten Weg zum Ausgleich darstellt.

Die Cambridge Springs- und Manhattan-Variante

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Sg8—f6 4. Lc1—g5, Sb8—d7 5. Sg1—f3, c7—c6 6. e2—e3, Dd8—a5, bzw. 5. . . . Lf8—b4 6. e2—e3, c7—c5.

Aljechins Ausführungen zu diesem Thema sind wegweisend gewesen. Klar erkannte er die Bedeutung des Tausches c4 × d5, welcher die schwarze Initiative wesentlich abschwächt.

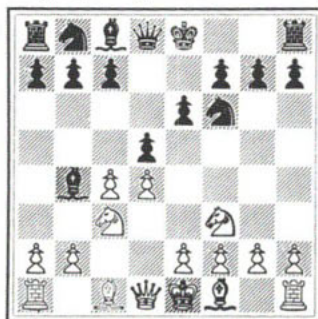
Bei 6. e3, Da5 7. cd5: kann Schwarz aber, wie sich später erwiesen hat, energischer mit dem Springer auf d5 zurücknehmen. Heute tauscht man daher bereits im 6. Zug auf d5, um die mögliche schwarze Aktivität in der Diagonalen a5—e1 auf ein Minimum zu reduzieren.

Ragosin Variante

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Sg8—f6 4. Sg1—f3, Lf8—b4.

Aljechin hielt diesen, damals ungewöhnlichen Läuferzug für weniger empfehlenswert wegen 5. Da4†, Sc6, was eine gegnerische Linienöffnung im Zentrum erschweren soll. Ragosin, der die Fortsetzung 4. . . . Lb4 zu einem vollwertigen Verteidigungssystem ausgearbeitet hat, zeigte aber, daß Schwarz mittels d5 × c4, Lb4—d6 und e6—e5 die Mitte doch zufriedenstellend befreien kann. Ein Beispiel: 5. Da4†, Sc6 6. e3, 0—0 7. Ld2, Ld7 8. Dc2, dc4: 9. Lc4:, Ld6 10. Sg5, e5 11. Sd5, g6 12. Sf6:†, Df6: 13. Se4 und Weiß stand nur wenig besser (Eliskases—Awerbach, Stockholm 1962).

Diagramm 11 (nach 4. . . Lf8—b4)



Die beliebteste Antwort ist heute 5. cd5:, ed5: 6. Lg5. Capablanca zog gegen Marshall (77) weniger genau sofort 5. Lg5. Es zeugt doch wohl von Capablancas Positionsgefühl, daß er auf 5. Da4† verzichtete. Er wird es kaum für möglich gehalten haben, 4. . . . Lb4 zu widerlegen und hat wohl die eine Entgegnung für nicht viel besser oder schlechter erachtet als die andere.

Die Meraner Verteidigung

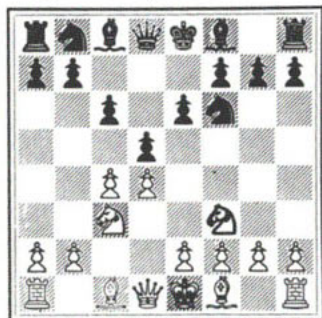
1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, e7—e6 3. Sb1—c3, Sg8—f6 4. Sg1—f3, c7—c6.

Aljechin wirft zu diesem Thema viele Fragen auf, die klar die kommende Entwicklung vorausweisen. Allerdings wird damals keiner geahnt haben, zu welchen weitverzweigten Variantenkomplexen die beiden möglichen Antworten

XXII

5. e2—e3 und 5. Lc1—g5 Anlaß geben würden. Die Frage, welche von beiden Zügen stärker sei, ist auch heute nicht entschieden, trotz oder vielleicht gerade wegen einer Riesenzunahme unserer Kenntnisse.

Diagramm 12 (nach 4. . . c7—c6)



Deutschland als Klaus Junge-Variante. Im Falle von 5. Lg5, h6 bietet 6. Lf6; Df6: 7. Db3 nebst e2—e4 dem Weißen gute Aussichten.

Wir weisen auf folgende Punkte kurz hin. Nach 5. e3, Sbd7 6. Ld3, dc4; b5 8. Ld3, a6 bietet an Stelle von 9. 0—0 (Ed. Lasker—Tartakower, 65) nur 9. e4, c5 und nun 10. e5 oder 10. d5 Aussichten auf Initiative. Aljechins Partieglosse, daß 10. e5, cd4: vorteilhaft sei für Schwarz, wurde kurz darauf überholt von Blumenfelds Zug 11. Sb5;. Darauf fand Ssozin 11. . . . Se5; und so entstand die heutige Hauptvariante der Meraner Verteidigung. Auf 5. Lg5 führt 5. . . . dc4: 6. e4, b5 7. e5, h6 8. Lh4, g5 zu einer verwinkelten Gambitvariante, in der Sowjetunion als Botwinnik-Variante bezeichnet, in

Die slawische Verteidigung

1. d2—d4, d7—d5 2. c2—c4, c7—c6.

Die Lage war hier zur Zeit des New Yorker Turniers 1924 ähnlich wie beim Meraner Komplex: klar umrissene Varianten fehlten noch. Die nach 3. Sf3, Sf6 4. Sc3, dc4: wichtigste Antwort 5. a4 wird von Aljechin nicht einmal erwähnt. Nach 5. . . . Lf5 6. e3 oder 6. Se5 entstehen dann die kennzeichnenden slawischen Varianten, die besonders in den Wettkämpfen Euwe—Aljechin 1935 und Aljechin—Euwe 1937 ausgearbeitet wurden.

In seinem New Yorker Aufsatz meinte Aljechin, daß an Stelle von 4. . . . dc4: (was die Läuferentwicklung nach f5 vorbereitet) sogar das unverzügliche 4. . . . Lf5 einwandfrei geschehen könne. Er begründete dies mit folgender Variante: 5. cd5; Sd5: 6. Db3, Db6 „mit müheloser Vollendung der Entwicklung“. Nach 7. Sd5; Sd5: (7. . . . Db3; so 8. Sc7†) 8. Dd5; e6 9. Db3, Db3: 10. ab3; Lc2 11. Sd2, Lb4 hielt Aljechin das Spiel für gleich (vergl. die Analyse der Partie 41, Marshall—Lasker). Mit 12. Ta4 kommt aber Weiß in Vorteil, er muß zwar den Bauern zurückgeben, erhält aber das bessere Spiel, z. B. 12. . . . Ld2;† 13. Ld2; Lb3: 14. Ta3, oder 12. . . . a5 13. e3, Sc6 14. Lb5. Sehr gut ist außerdem 9. Dc4 (an Stelle von 9. Db3), z. B. 9. . . . Lb4† 10. Sd2, Ld2;† 11. Ld2;.

C. Damenbauernspiel

Die Betrachtungen, die Aljechin dieser eigentlich schon 1924 veralteten Eröffnung widmet, sind heute unverändert gültig.

D. Holländische Partie

Im Stonewall ist die altmodische Läuferentwicklung nach d6 fehl am Platze, weil er dem für Weiß vorteilhaften Tausch der schwarzfeldrigen Läufer nur entgegen kommt (Bogoljuboff—Tartakower, 75). Heute wird der Läufer nach e7 entwickelt, und in dieser Form bildet der Stonewall eine sichere Aufstellung, wie namentlich Botwinnik und andere sowjetische Meister in den 30er Jahren gezeigt haben.

IV. Moderne Spielweisen

A. Indische Verteidigung

Das Vierbauernspiel

1. d2—d4, Sg8—f6 2. c2—c4, g7—g6 3. Sb1—c3, Lf8—g7 4. e2—e4, d7—d6 5. f2—f4.

In den 20er Jahren war das Vierbauernspiel eine gefürchtete Waffe gegen die Königsindische Verteidigung. Man meinte, daß Schwarz unbedingt den Vorstoß e7—e5 durchsetzen müsse, um festen Fuß im Zentrum zu fassen. Heute ist bekannt, daß der unverzügliche Angriff auf die breite weiße Zentrumsfront durch c7—c5 die richtige Entgegnung bildet. Sogar die Rochade wird hinausgeschoben, um nur keine Zeit zu verlieren: 5. . . . c5 6. dc5; Da5 7. Sf3, Dc5: 8. Ld3, Sc6 9. De2, Lg4 10. Le3, Dh5 mit etwa gleichen Aussichten. Auf 6. d5 erstrebt Schwarz durch 0—0 und e7—e6 eine Öffnung der Mitte, die ebenfalls eine gleiche Stellung gewährt.

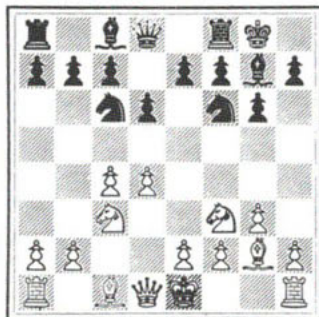
Die Fianchettierung des weißen Königs Läufers

1. d2—d4, Sg8—f6 2. c2—c4, g7—g6 3. g2—g3, Lf8—g7 4. Lf1—g2, 0—0 5. Sb1—c3, d7—d6 6. Sg1—f3, Sb8—c6.

Dieser von Burn und Yates gern angewandte Zug verschwand aus der Praxis wegen 7. d5, Sb8 8. 0—0. Heute fährt man aber auf 7. d5 mit 7. . . . Sa5 fort. Diese Fortsetzung, die den Bc4 bedroht, verschafft dem Schwarzen ein aktives Gegenspiel am Damenflügel. Zum Beispiel 8. Sd2, c5 9. 0—0, a6 mit Übergang zum sogenannten Panno-System, das in der modernen Turnierpraxis eine wichtige Rolle spielt.

An Stelle von 7. d5 vollendet man heute öfters zunächst die Entwicklung durch 7. 0—0. Darauf hat Schwarz die Wahl zwischen 7. . . . a6 (Panno), 7. . . . Lg4 (Simagin) und 7. . . . e5 (Szabó). Besonders 7. . . . e5 kommt neuerdings viel zur Anwendung.

Diagramm 13 (nach 6. . . Sb8—c6)



Indisch im Anzuge

1. Sg1—f3, d7—d5 2. g2—g3, c7—c5 3. Lf1—g2, Sb8—c6.

Diagramm 14 (nach 3...Sb8—c6)



Anlässlich der Partie Capablanca—Janowsky (71) macht Aljechin die treffende Bemerkung, daß Weiß hier mit 4. d2—d4! eine Grünfeld Verteidigung mit vertauschten Farben und also mit Mehrtempo spielen könne. Die Bedeutung dieser Idee wurde erst von Barcza richtig erfaßt. Er wandte 4. d4 regelmäßig und erfolgreich an und man spricht daher heute vom Barcza-System.

B. Das Réti-System

1. Sg1—f3, d7—d5 2. c2—c4, d5—d4.

Diagramm 15 (nach 2...d5—d4)



Aljechin versteht die in der Partie Tartakower—Janowsky (80) erfolgreich angewandte Fortsetzung 3. b4 mit einem Rufzeichen. Der Plan, den vorgerückten Bd4 zunächst zu isolieren (auf den Stützzug c7—c5 verfügt Weiß jetzt über b4×c5), und erst dann durch e2—e3 anzugreifen, hat sich aber in späteren Partien als zu langsam erwiesen. Die gegebene Antwort auf 3. b4 ist 3. ... f6, um e7—e5 spielen zu können. Falls dann 4. e3, e5 5. ed4:, so 5. ... e4! mit Vorteil für Schwarz.

Die richtige Methode für Weiß ist die sofortige Unterminierung des Bd4 durch 3. e3!, wie Aljechin auch selber in späteren Jahren spielte (z. B. 22. Wettkampfpartie Aljechin—Euwe 1937). Nach 3. ... Sc6 4. ed4:, Sd4: 5. Sd4:, Dd4: 6. Sc3, e5 7. d3, entsteht eine bekannte Stellung, die als nahezu gleich bewertet werden darf.

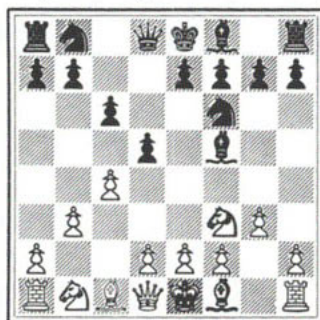
1. Sg1—f3, d7—d5 2. c2—c4, c7—c6 3. b2—b3, Sg8—f6 4. g2—g3, Lc8—f5.

Diese in der Partie Réti—Lasker (76) erstmalig angewandte Aufstellung, bei der Schwarz den Lc8 herausbringt, bevor er die Bauernkette durch e7—e6 befestigt, hat sich im Laufe der Jahre immer wieder bewährt. Zwar hat man einige kleine Verbesserungen angebracht (Lf8—e7 an Stelle von Lf8—d6, und

h7—h6, um dem Lf5 ein Rückzugsfeld zu verschaffen), aber die strategische Grundidee ist dieselbe geblieben.

In einer Partie Petrosjan—Tal, Willemstad 1962, brachte der Anziehende die geistreiche Neuerung 5. La3, um die zentrale Entwicklung des Lf8 zu erschweren. Schwarz schaltete daher auf die Flankierung seines Königsläufers über: 5. . . . g6 6. d3, Lg7 7. Sbd2. An Stelle von 7. . . . Db6 8. Lg2, Sg49. d4! wäre jedoch einfach 7. . . . 0—0 besser geeignet gewesen, das Gleichgewicht aufrechtzuerhalten.

Diagramm 16 (nach 4. . . Lc8—f5)



C. Réti's System im Nachzuge

Aljechins Feststellung, daß der Réti-Aufbau für Verteidigungszwecke noch geeigneter sei als für Angriffszwecke, ist wohl etwas überspitzt. Übrigens ist die Behandlung der Königsindischen Verteidigung ohne c2—c4 von Weiß heute völlig ungebräuchlich. Außer dem Doppelfianchetto in Verbindung mit c7—c5 hat sich auch e7—e5 und Zentralentwicklung des Lc8 als eine gute Entgegnung für Schwarz erwiesen.

Amsterdam, Oktober 1962

Dr. M. Euwe